

Zenon Grabarczyk (Bydgoszcz)

Muttersprache und Religion

Sprache und Religion existieren unabhängig von ihrem Ursprung und ihrer Entwicklung, wobei sie unsere Tätigkeiten im Bereich einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe beeinflussen. Das, was übersinnlich ist, muß unserer sinnlichen Wahrnehmung mit Hilfe von Zeichen und Symbolen zugänglich werden. Alle Teilgebiete der Religion wie Theologie, Liturgie, Bibel u.s.w., sind eng mit der Sprache verbunden und sollten sich zunächst gründlich mit ihr vertraut machen, ehe sie diese Sprache zu ihren Zwecken nutzen.

Die Sprache war immer ein integraler Teil des Christentums und die katholische Religion war zuerst eine verbale Botschaft, die dann später als „Neues Testament“ aufgeschrieben wurde.

Der Tätigkeitscharakter des Menschen spiegelt sich in seiner Sprache wider. Für Hamann (1760) sind Natur und Geschichte an die Menschen gerichtete Gottesreden. Zuerst redete Gott zu dem Menschen in einer geheimen und im gewissen Sinne rätselhaften Sprache. Erst durch Christus wendet sich Gott an den Menschen in dessen Sprache. Die Sprache von Jesus Christus im Neuen Testament ist deutlich umgangssprachlich geprägt. Sie soll von jedem verstanden werden. Wir finden darin Sinnsprüche, einfache Symbolik und Zitate aus dem Alten Testament. Die Analyse der Sprache der Religion ermöglicht uns ein besseres Verstehen des Sinns Religion, auch dessen, was über das rein Sprachliche hinausgeht. Der Weg

des Menschen zu Gott ist zugleich der Weg Gottes zum Menschen. In Hamanns Betrachtung finden wir die höchste Bewertung der Sprache. Nach Hamann sind Gedanken, Sachen und Bilder die Sprache der Engel, dagegen gehören Namen und Zeichen zur menschlichen Sprache. Das Verknüpfen der Wörter mit den Sachen, der Gedanken mit den Wörtern, der Namen mit den Sachen und der Zeichen mit den Bildern ist immer ein Übergang vom Engel zum Menschen und vom Menschen zum Engel. Dieses Verbinden, diese Bewegung zwischen den Menschen und der Gotteswelt kommt nur in der menschlichen Welt vor. Hamann nennt dieses Verbinden: „Übertragung“. Sie ist zugleich die Sprache und der Verstand, das heißt, daß sich Gott herabläßt und mit uns in der Sprache der Menschen redet. Und wir befinden uns - mittels der Sprache - auf dem Weg zur Annäherung an Gott.

Hamann und Humboldt fassen die Sprache als Sache auf (Liebrucks, 1964). Humboldt behandelt sie als „totes Erzeugnis“, und Hamann begreift den Verstand als Sprache, das heißt unsere höchste Erkenntnismöglichkeit. Die Abhängigkeitsfolge: ich, mein Nächster, Gott bedeutet für Hamann die Sprache, die immer eine gewisse Vermittlung darstellt. Diese Abhängigkeiten sind nichts anderes, als das, was Hegel später die Dialektik des Menschen nennt, des Menschen, der immer nach seinen Nächsten und nach Erlebnissen strebt, die man in langen Denkprozessen erfährt.

Nach Hamann beruht die sprachliche Erscheinung bei dem Menschen auf der Selbst-, Gottes- und Nächsterkenntnis. Gotteswort ist das einzige Licht, das uns erlaubt, Ihm näherzukommen und zugleich uns selbst kennenzulernen. Die Selbsterkenntnis ist sprachlich, insofern sie den Nächsten betrifft.

Meine Verständigung mit dem anderen Menschen entscheidet über die Art und Weise, in welcher Gott Seine Tätigkeit sichtbar macht. Die Sprache enthüllt nicht nur die Selbsterkenntnis, sondern in erster Linie auch das Dasein von jemand wie ich.

Das Wort gewinnt seine Wirkung durch die Beziehungen unter den Menschen, in der Frage und Antwort, im Reden und Hören. Ohne Sprache würde der Mensch die Dinge nicht so sehen, wie er sie wirklich wahrnimmt. Gott spricht keine Sprache außerhalb der Dinge, doch die Dinge bilden Seine Sprache. Der Engel als Gottesbote existiert in der Natur, für Adam im Paradies war er das absolute Gehör.

Die Existenz von Engeln in der Auffassung Hamanns ist zugleich ein Vorhandensein von verschiedenen Bedeutungen, z.B. von Meer, Erde, Bäumen, Blumen und Tieren, die an Gott orientiert sind. Auf Sein Wort hin sind sie ja entstanden. Im Paradies erlebte Adam die Natur in Form der Sprache, jede Naturerscheinung war ein Wort. Alles, was der Mensch hörte, sah und berührte, war lebendiges Wort,

denn Gott war Wort: „Ich bin, wer ich bin und mein Name ist ewig“, sagte Gott zu Moses (Exod. 3.14). Alle Dinge wurden von Gott durch den Akt der Sprache geschaffen. Gott und Sprache bilden eine Einheit, Sein Wille wird in Worten ausgedrückt.

Gottes Wort wird nicht als Attribut begriffen, sondern als etwas Ihm Ewiges zugeschrieben: „Die Rede des ewig redenden Gottes muß ewig sein“. Also ist Gottes Sprache so ewig, wie Er selbst. Gottes Wort nimmt Seine Form an, wird Träger und Vermittler ewiger Kräfte. Aus diesem Grund darf Religion die Sprache weder mißachten noch vernachlässigen, denn sonst gäbe es keine Bindung zwischen dem Menschen und dem Sinn des Lebens. Dank der Sprache steht dem Menschen das Tor zur Welt des Geistes offen, wo der menschliche Geist den Zusammenhang mit dem echten Geist empfindet und ihn verwirklicht. Gerade in dieser Auffassung sehen wir eine deutliche Abhängigkeit zwischen Sprache und Religion.

Humboldt (1852: 51) ist der Meinung, daß alle Religionen aus dem Bedürfnis der menschlichen Seele ergehen. Je nach Epoche und Nation haben sich verschiedene Vorstellungen über Gott und Seine Vollendung gebildet. Die Götter der antiken Griechen und Römer zeichnete enorme Körperkraft und besondere geistige Stärke aus. Für Humboldt ist Religion subjektiv und entsteht aus der persönlichen Einbildungskraft jedes Menschen. Wenn die menschliche Seele ein Bedürfnis empfindet, aus sich herauszugehen, um sich mit einer anderen Seele zu verbinden, dann werden die Religionsideen aktiviert. In den Religionsideen, unabhängig von der Unterschiedlichkeit ihres Wesens, stecken Ordnungs-, Zweckmäßigkeit- und Vollkommenheitsbegriffe.

Der Mensch wird durch das Streben nach moralischer Vollkommenheit im Leben, durch den Umgang mit anderen Menschen und durch das Streben nach höchster Vollendung in Gott geformt. Je vielseitiger sich folglich ein Mensch entwickelt, desto tiefer greifen seine Gefühle. Je mehr er frei wird, desto unabhängiger und zugleich freundlicher dem anderen gegenüber wird er.

Nach Auffassung von Crystal (1965: 147) benutzt die Sprachgemeinschaft eine besondere Sprache, um ihren religiösen Glauben zu formulieren.

Oft unterscheidet sich diese Sprache von der Umgangssprache und wird für die damit nicht vertrauten Menschen fast unverständlich. Manchmal ist es auch eine Fremdsprache, wie im Falle des Latein in der römisch-katholischen Liturgie. Mitunter wurden bestimmte Redewendungen aus der Bibel in die Umgangssprache aufgenommen z.B. im Schweiß seines Angesichts, der verlorene Sohn, der Tanz um das goldene Kalb, Auge um Auge, Zahn um Zahn.

In der Religionssprache finden wir auch Wörter, die keine Archaismen sind und nichts mit der Theologie gemein haben, aber trotzdem typische religiöse Ter-

mini bleiben, wie z.B. ewig, beichten, Andenken, senden, Ewigkeit und andere. Man muß erwähnen, daß diese Wörter relativ selten in der Umgangssprache vorkommen und sich oft auf formale Kunst beziehen. Sie stellen dabei einen begrenzten Kollokationsbereich dar. Zu dieser Art von Wörtern gehören und segnen, verehren, Dank abstatten, loben.

Bielenstein (1907:6) zufolge benutzt nur der „homo sapiens“ die Sprache. Der Autor wirft weiter die Frage auf, wie es sich erklären läßt, daß einzelne Nationen dieselben Gefühle und Gedanken mit Hilfe verschiedener Laute und Wörter ausdrücken. Die Antwort auf diese Frage findet er in der Unterschiedlichkeit der menschlichen Seele, in ihrem individuellen und subjektiven Verständnis. Unsere Muttersprache ermöglicht es uns, ähnlich zu denken und zu empfinden, sowohl im Kreis der Familie als auch in unserem Volk. Auch die Religion ist gemeinsames Gut. Ihr Erleben wird durch die Muttersprache reflektiert.

Das Recht einer Person auf die Muttersprache hat seine Wurzeln in der Religion. Weisgerber (1957:137) betont, daß im Laufe der Geschichte im religiösen Bereich der Kampf um das Recht auf Muttersprache immer eine besondere Rolle gespielt hat. Es bestand eine enge Abhängigkeit zwischen Muttersprache und religiösem Leben.

Jede Überlieferung religiöser Inhalte ist selbstverständlich mit dem Sprachgebrauch verbunden. Das tritt am deutlichsten in der Muttersprache hervor. Weisgerber - ähnlich wie Bielenstein - glaubt nicht an echtes, religiöses Erleben, wenn es in der Fremdsprache empfunden wird, die jemandem weniger oder mehr bekannt ist.

Grentrup (1932;10) faßt die Muttersprache als einen Teil auf, der einem Volk zugeschrieben ist und als Ausdrucksform im Familienkreis gilt. Innerlich erscheint die Sprache als vertraute Form des seelischen Empfindens und Denkens und äußerlich als Kommunikationsmittel zwischen den Menschen. Er unterscheidet die Religion, die mit der Nation und Rasse verbunden ist und die allgemeine Religion. Die Göttlichkeit vergleicht er mit der Sonne, die im Zentrum des Universums steht und um die Menschen, Rassen und Völker mit ihren individuellen und Gruppenmerkmalen kreist. Die enge Verbindung zwischen Muttersprache und Religion kann man auch darin sehen, daß die Sprache Träger religiöser Weisheiten bleibt. Ähnlich wie Weisgerber meint Grentrup, daß der Religionsunterricht in einer Fremdsprache zwecklos ist. „Die ganz oder fast unbekannte Fachsprache ist ein ungeeignetes Mittel zur Deckung der religiösen Kenntnisse“ (Grentrup, 1933:10). Nach Meinung von Grentrup liefert sogar eine gut beherrschte Fremdsprache, im Vergleich zur Muttersprache, der Seele nur verdunkeltes Licht. Daraus ergibt sich, daß die Muttersprache der einzige Weg zum Licht der Religion ist.

Die Muttersprache erscheint als einzige Antriebskraft und nur sie - als die echte Künstlerin, die sie ist - kann unsere Seele zum Klingen bringen. Dieser Auffassung nach kann die Fremdsprache gewissermaßen nur ein Dilettant sein und ist nicht imstande, alle Feinheiten aus der Tiefe der Seele zu schöpfen, so wie es die Muttersprache tut. Eine Bestätigung dafür kann die Beichte sein, die fast ausschließlich in der Muttersprache erfolgt.

Makkabäus (1919:261) betont den Wert und die Bedeutung des Religionsunterrichts in der Muttersprache für das Gebiet von Schlesien. In diesem Fall handelt es sich um Religionsunterricht für Kinder in der polnischen Sprache. Die Pflicht, den Religionsunterricht für polnische Kinder in diesem Landesteil in Deutsch durchzuführen, hält er für einen Zwang, der der Religion selbst angetan wird.

Ohne verbale Unterstützung (außer wenigen Ausnahmen) würden wir keine vollständige Kommunikation mit Gott führen können. Sie kann grundsätzlich nur in der Muttersprache erfolgen. Das kommt auch deutlich im öffentlichen Gebet zum Ausdruck an dem stets drei Partner beteiligt sind: Gott, die Gläubigen und die Kirche.

Crystal (1969) bemerkt hierzu, daß Worte und visuelle Zeichen in der Liturgie das Mitwirken einer tieferen geistlichen Tätigkeit anzeigen. Die Sprache der Liturgie ist stark ritualisiert, denn sie wird nicht im Alltag gebraucht und besitzt gerade deswegen ihren ganz eigenen Wert. Diese Ausnahmefunktion zieht die Aufmerksamkeit auf sich. Es muß hier erwähnt werden, daß die Sprache der Liturgie formale stilistische Merkmale und Archaismen im Bereich der Lexik und Grammatik aufweist, wie Crystal (1965:36) betont. Propheten und Heilige und vor allem Christus selbst haben uns überliefert, wie wir diese Sprache verwenden und in ihr beten sollen.

Im Alten Testament finden wir häufig Antropomorphismen, wo Tätigkeiten des Menschen und sogar seine Wesensmerkmale Gott und den Engeln zugeschrieben werden. Außer Unvollkommenheiten und Nachteilen werden Gott viele menschliche Funktionen zugeschrieben. Gott spricht, Gott erbarmt sich, Gott verzeiht, Gott ärgert sich.

Die katholische Kirche benutzt viele Arten von verbalen Signalen das Singen von Antiphonen, Litaneien, Invokationen oder Formeln, die sakramentale Gnade gewinnen. Der Satan konnte mit Hilfe der Sprache vertrieben werden. Mit Hilfe von Worten verjagte Christus die bösen Geister. Der Gebrauch mancher Wörter rief Angst hervor (Logofobie). Im alten Ägypten wurden zwei Namen gebraucht: dereine bezog sich auf die materielle Welt und der andere war nur Gott vorbehalten. Die verschlüsselten Namen wurden niemals enthüllt. Man glaubte nämlich,

daß das Kennenlernen eines geheimen Namens bedeutete, daß dieser seine magische Kraft verlor.

Milewski (1947:13) meint, daß religiöse Sprache eine bestimmte Anzahl von Wörtern enthält, die als heilig und in der Umgangssprache verboten galten, z.B. „Du sollst den Namen Gottes nicht unbedacht aussprechen“. Das ist ein deutliches Verbot, Wörter in unpassenden Situationen zu verwenden. Die religiöse Sprache zeichnet sich auch durch eine gewisse Unklarheit und manchmal sogar Geheimnistuerei aus.

In der Kommunikation zwischen dem Menschen und Gott scheint das Wort am erfolgreichsten zu sein. Gottes Wort stellt die grundsätzlichen Bestandteile der Religion dar und erhebt die ersten Fragen, die sich der Theologie stellen. Gottes Wort wird vor allem als Offenbarung göttlicher Stärke verstanden.

In der Auffassung von Weisgerber wirkt Gott durch Sein Wort, und diese „Sprachseite“ des Göttlichen wird nicht nur beim Aufbau der erfassbaren Weltordnung sichtbar, sie ist auch mit der Teilnahme an der Gottesvorstellung verbunden. Das Wort erscheint selbst als Schöpfer der Welt mit prägendem Ausdruck, voller Wort- und Bildelemente.

Die zweite Möglichkeit stellt die menschliche Seite des Gotteswortes dar. Sie umfasst Worte, in denen sich den Menschen Göttlichkeit offenbart und, sich ihnen verständlicher macht. Das ist zugleich die Ursache, warum Gottes Wort in den religiösen Texten eine besondere Bedeutung gewinnt. Deshalb wird die Heilige Schrift auch als das „Wort Gottes“ bezeichnet.

Hier erhebt sich die Frage, auf welche Weise sich die göttliche Offenbarung und das menschliche Wort verbinden und wie das Wort Gottes in den Worten der Menschen aufgefasst wird. Eine Lösung des Problems ist nicht möglich, ohne sich auf die übernatürlichen Kräfte zu berufen. In der Sprache der Theologie spielt die Möglichkeit, den ewigen Inhalten verständliche Sprachformen zu geben, eine große Rolle. In der Auffassung von Weisgerber verbindet sich mit der göttlichen Offenbarung von Worten nicht der Klang der Heiligen Schrift, sondern eben gerade ihr Inhalt.

Das Sprachwunder des Pfingstfests zeigt die Gleichberechtigung aller Sprachen vor Gott. Die Vielzahl der Sprachen sollte nicht als Strafe für die Menschheit angesehen werden, sondern vor allem als Aufgabe im Plan der Erlösung. Die enge Abhängigkeit von Sprache und Religion wird besonders in der Missionstätigkeit sichtbar, deren Ziel es ist, jeden Menschen zu erreichen. Das hier beabsichtigte religiöse Ziel kann nur in der Muttersprache erreicht werden. Es ist wichtig, hier

die große Rolle der Missionsarbeit zu betonen, die unter anderem durch Wörterbücher und Grammatik verschiedener, exotischer Sprachen vorbereiten.

Weisgerber (1957:143) ist der Meinung, daß für eine fremde Sprachgemeinschaft solche Begriffe, wie Glaube, Frömmigkeit, Heiligkeit keine christliche Bedeutung haben. Ähnlich ist es mit der Symbolik mancher Südseebewohner z.B. „Herz“ ist für sie nicht das Symbol für „Liebe“, dafür dient „Bauch“ als Ort der intimsten Gefühle. Das Gebet „Unser tägliches Brot“ bleibt für sie unverständlich, denn sie kennen kein Brot und dessen Wert. In dieser Hinsicht wird die Tatsache, daß jede Sprache eine andere Weltsicht darstellt, besonders wichtig.

Milewski (1947:20) widmet der Stabilität der religiösen Sprache, wie sie in den heiligen Büchern existiert, besondere Aufmerksamkeit. Diese Sprachstabilität kann dazu führen, daß die Beziehungen zwischen der Umgangssprache und der Sprache der Religion unterbrochen werden. Den engen Zusammenhang von Sprache und Religion, ihre Entwicklung und ihren Niedergang können wir am Beispiel der avestischen Sprache feststellen.

Die altslawische Sprache - als Sprache der griechisch-katholischen Kirche - erweiterte sich auf andere Lebensbereiche und nahm häufig familiäre Elemente auf.

Im 16. Jahrhundert konnten wir in Polen infolge der Reformation das Erwachen des Nationalbewußtsein und der Besinnung auf die eigene Muttersprache beobachten.

Das Lateinische trat in den Hintergrund. Die Polnische Literatursprache wurde mehr und mehr zur Sprache der Kirche. Die Muttersprache wurde bewußt und zielgerichtet in Verbindung mit der Religion gebraucht.